

von 75 Hexametern, das hier (S. 62 ff.) unter Benutzung einer bisher nicht verwerten Pommersfeldener Hs. des 15. Jh. neu herausgegeben wird. H. sieht den Anlaß für die Entstehung der Verse in der festlichen Weihe der ersten Paderborner Salvatorkirche (777) und schlägt als Verfasser Lul von Mainz vor, wobei der enge Anschluß des Textes an die angelsächsische Dichtungstradition (zumal Aldhelm) eine wesentliche Rolle spielt. Die Argumentation ist verbunden mit vielfältigen Beobachtungen und Überlegungen zur Tauffeier in der Karolingerzeit, zu den archäologischen Befunden in Paderborn sowie zur Ausschmückung damaliger Pfalzbauten. R. S.

John J. Contreni, *Codex Laudunensis 468. A Ninth-Century Guide to Virgil, Sedulius, and the Liberal Arts* (Armarius Codicum Insignium 3) Turnhout 1984, Brepols, 25 S., 137 Tafeln, BF 3750. – Die hier im Faksimile wiedergegebene Hs. der Bibliothèque municipale von Laon diente im 9. Jh. zur Einführung von Schülern in die Schwierigkeiten des Vergil- und Sedulius-Textes und stammt aus dem Besitz des Martin von Laon (Hiberniensis), dessen Hand Contreni in zahlreichen Korrekturen und Ergänzungen (Liste: S. 11–15) festgestellt hat. Die kurze Einleitung informiert über das Wichtigste zum Schulbetrieb in der Karolingerzeit und über die Eigenheiten irisch beeinflusster Schrift auf dem Kontinent, Gebiete, auf denen sich C. schon als Fachmann ausgewiesen hat. Manchmal verstellt ihm freilich seine Gelehrsamkeit den Blick auf Naheliegendes: Bei „una de octo Pliadibus“ das „de“ als Tironische Note für „civitas“ aufzulösen (S. 16) ist ein Irrtum, der Kenntnisse voraussetzt, wie sie nicht viele Paläographen vorweisen können. Auch würde ein gewöhnlicher Philologe bei der Autorenangabe „Iosep(us)“ vor der Fabel von den Fröschen, die sich einen König wünschen, an Aesop denken, nicht an Josephus Scottus (S. 19), aber richtig enttäuscht wird man erst, wenn man die Stelle aufschlägt, die C. (S. 25) folgendermaßen paraphrasiert: „the master finished reading what he had to say about boldness and sex and told his students that if they wished to learn about other feelings, they should seek the information for themselves“. In Wirklichkeit handelt es sich um ein Isidor-Zitat über den rhetorischen Begriff der *Ethopoeia*, derzufolge die literarische Rede der jeweiligen Person angemessen sein soll, ein Seeräuber also kühn sprechen müsse, die Rede einer Frau ihrem Geschlecht entsprechend sanft zu sein habe. Diese Einwände schmälern nicht das Verdienst von Hg. und Verlag, die mit diesem Faksimile einen Einblick in den Schulbetrieb des 9. Jh. ermöglicht haben. G. S.

Sedulius Scottus, *On Christian Rulers and The Poems*. Translated with Introduction by Edward Gerard Doyle (Medieval and Renaissance Texts and Studies 17) Binghamton N. Y. 1983, State University of New York at Binghamton, 197 S., \$ 16. – Die Einleitung (S. 9–48), die über Sedulius Scottus und die Iren auf dem Festland informiert, fußt vornehmlich auf den Schriften von Ludwig Traube und Max Manitius; gelgentlich wird auch ältere Literatur herangezogen. Die englische Übersetzung mit knappen Erläuterungen (am Schluß zusammengefaßt) wendet sich an ein Publikum, das vermutlich keinen Anstoß an der Zitierweise für Venantius Fortunatus nach „Hurez 1822“ nimmt und Manitius' Literaturgeschichte von „Munich: Beck 1965“ ohne Murren akzeptiert. Das Werk von Reinhard Düchting, *Sedulius Scottus*. Seine Dichtungen (München 1968), führt D. zwar an, scheint es aber nicht gelesen zu haben (vgl. seine Bemerkung zu C. 1, 27). G. S.